

Wintersport in Nordamerika

Warum verlässt man Europas nicht gerade schlecht reputierte Skiwelt und tut sich einen Zehn-Stunden-Flug an, um nach ca. 16000 km in den USA zu landen?

Natürlich sind es Neugierde und Vorfreude, Neues zu sehen und zu erleben, gepaart mit der Entspanntheit des Reisens in den USA und Kanada.

Hier verbietet es sich nachgerade in einer organisierten Form zu reisen, es würde einem die ganze Freiheit nehmen, die man hier erleben kann und die das Reisen gerade deshalb so schön macht.

Nach einem zehnstündigen Nonstop-Flug mit der SAS im modernen Airbus A 340-300 von Kopenhagen beginnt in der Nachmittagssonne der Landeanflug auf Seattle:

Die Coast Range Mountains liegen in goldbeigen Farbtönen vor dem fast purpur glänzenden Pazifik, der mit seinen Fjorden in die Küste dringt.

Die Juan de Fuca Strait und der Puget Sound liegen vor Seattle mit ihren zahlreichen eingestreuten Inseln vor den mächtigen schneebedeckten Bergen der Olympic Mountains, einem der nördlichsten Regenwälder der Erde, immer noch weitestgehend unzugänglich und als National Park als einzigartiges Naturreiservat geschützt.

Seattles internationaler Flughafen „SeaTac“ ist angenehm und praktisch:

Kurze Wege und so benötigt man zu den Autovermietern keine Anfahrt per Shuttle-Bus und das schafft Freude. Nach einem freundlichen Empfang von Hertz übernimmt man einen gepflegten, immer nur wenige Meilen gelaufenen SUV (das, was wir hier Geländewagen nennen), der für mich, außer zum ausschließlichen Gebrauch in amerikanischen Großstädten, der ideale Reisewagen ist: Platz, gute Übersicht, bei den Höchstgeschwindigkeiten und noch für europäische Verhältnisse günstigen Treibstoffpreisen angemessener Verbrauch bei Kraft, Komfort und Vielseitigkeit.



Ein Beispiel eines mid-size SUV

Ford Explorer

4.0l-V6 Maschine

210 PS

11-13l/100km

Vierradantrieb

Lächelt einen im unendlichen Westen eine Staubstrasse an im Sommer oder eine Schneepiste: rein ins Vergnügen und es ziehen abgelegene Ranches, Bäche, Sümpfe und grandiose Ausblicke an einem vorbei, die man auf den „Highways“ oder „Interstates“ nie sieht.

Seattle erscheint nach der kurzen Fahrt vom Flughafen „SeaTac“ plötzlich: umrahmt von letztem Dunkelviolett des Abendhimmels stehen die Hochhäuser strahlend erleuchtet vor einem, bescheidener als in Manhattan oder Chicago. Introviert gewissermassen, als Symbol für den Charakter dieser Stadt.

Seattle ist die nördlichste Großstadt der Westküste der USA, zwischen ihr und der südlichsten, San Diego, liegen 2462 km einer der schönsten Küstenstrassen der Welt. Seattle ist grün, baumreich, von Wäldern teilweise umgeben und sehr viel Wasser: Buchten des Pazifik, Seen, Kanälen, Flussläufen.

Die Stadt ist überschaubar und herrlich per pedes zu erkunden. Dagegen sprechen in New York City und allein schon Manhattan die Distanzen, in San Francisco die steilen Strassen und Los Angeles ist ohnehin ein Moloch, der jeden Fußgänger fertig macht (sieht man mal von kleinen Perlen wie Beverly Hills ab mit seinen blitzsauberen Trottoirs des Rodeo Drive, in dem die Porsches, Mercedes und Ferraris spazieren gefahren werden, dem Ort in den Vereinigten Staaten, der die höchste Dichte an Polizeibeamten pro Einwohner hat).

Nach dem für mich nach Ankunft in Seattle fast obligaten Porterhouse Steak im **Metropolitan Grill (820 2nd Street)**, einem prachtvollen Restaurant aus den zwanziger Jahren, kann man in einem Hotel nach Wahl die Nachtruhe antreten.

Es gibt für jeden Geschmack und fast jeden Geldbeutel Hotels „downtown“, von einfachen sauberen Hotels über gediegene individuelle mit kleiner Zimmerzahl bis zur großen alten Dame Seattles, dem **Fairmont Olympic Hotel (411 University Street)**, in einem würdigen Rahmen: National Landmark, mithin also in einem denkmalgeschützten Gebäude. Eröffnet am 6. Dezember 1924 mit einer Feier mit 2000 Gästen, war es das größte und luxuriöseste Hotel westlich Chicago, dessen Ausmaße sich vordem nur an der Ostküste fanden. Das Hotel bietet eine überwältigende Lobby und Restaurants und eine Bar, die man sich auf jeden Fall einmal ansehen sollte. Hier hat sich noch etwas an Hotellerie erhalten, was sich wohltuend von den vielen spiegelverglasten Marriotts, Hyatts und Hiltons unterscheidet. Eine Transposition der alten Hotellerie der „Roaring Twenties“, konsequent gepflegt und natürlich technisch auf dem neusten Stand (Fax, Breitband-Internet etc.). Der Service ist offen, fröhlich und in jeder Hinsicht engagiert aber keinesfalls steif und distinguiert.

Was sollte man in Seattle sehen? Über Museen und Hauptsehenswürdigkeiten kann sie einer der vielen Reiseführer besser aufklären.

Fragen Sie mich, ist die „Space Needle“ ein idealer Ausblickspunkt um Seattle und Umgebung zu seinen Füßen zu sehen.

Ein Muss ist ein Besuch der Piers, es riecht nach Meer, man kann den großen weiß-grünen Fähren zusehen, die Seattle mit den vorgelagerten Städten auf Inseln und Halbinseln verbinden. Hinter der Wasserfront erhebt sich eine feine, nicht überladene Skyline mit architektonisch interessanten Hochhäusern: Seattle gibt sich zurückhaltend, will erfahren werden.

Unbedingt sollte man in [Elliotts Oyster House \(1201 Alaskan Way\)](#) eine ganze Dungeness Crab essen, nicht ganz billig, aber ein frisches Vergnügen, sozusagen mit Blick auf das ehemalige Zuhause des Meerestieres. Dazu zu empfehlen ist einer der zahlreichen großartigen Weißweine des Staates Washington; ja, der Weinbau Nordamerikas erschöpf sich nicht in Mittelkalifornien: Oregon, Washington und in Kanada dann British Columbia bieten interessante und hochwertige Entdeckungen insbesondere auf dem Gebiet des Weißweines.

Shopping? Lassen Sie sich treiben durch die übersichtliche Innenstadt, ein sehr schönes Kaufhaus der eher gehobenen Klasse ohne „snobby“ zu sein ist Nordstrom. Man findet immer ein Schnäppchen, das einen in Hamburg noch lange erfreut.

Für den „Outdoor-Freak“ ist der [NorthFace Store \(1023 1st Street\)](#) ein Muss, perfekte Ausstattung für Winter- und Sommersportarten.

Zum Stöbern nach Büchern, insbesondere natürlich über amerikanische Themen, empfehle ich [„The Elliot Bay Book Company“ \(101 South Main Street\)](#), der Laden an sich ist ein Genuss, nehmen Sie sich die Zeit: es erwarten Sie 150.000 Titel in Räumen mit Backsteinwänden und präsentiert in Zeder-Regalen!

Und morgens sollte man zum Pike Place Market fahren, bestaunen Sie die frischesten Fische und, etwas abgelegen am linken Eingang, eine herrliche Fleischtheke mit Steaks, die die besten Ihres Lieblingsschlachters wie Karikaturen aussehen lässt.

Lust auf Microsoft? Fahren Sie nach Redmond und sehen Sie sich die riesigen Areale des Konzerns an auf dem sich die weißen Gebäude befinden.

Auf dem Weg dorthin fahren sie über Bellevue und schauen sich die Villenstrassen der Umgebung an und fragen Sie den Concierge Ihres Hotels nach dem Haus von Bill Gates, sieht ganz eindrucksvoll aus und liegt auch nicht so ganz schlecht am Wasser.

Unvergessen ist an einem klaren Tag der südöstlich über Seattle thronende, immer schneebemützte Vulkan Mount Rainier.

Seattle, bestimmt noch immer ein Geheimtipp für USA-Reisende der Alten Welt, eine irgendwie europäisch-skandinavische Stadt mit amerikanischer Großzügigkeit und Lebenslust, weltoffen und genährt von Microsoft und Boeing (Seattle ist übrigens stolz auf seinen Flugzeugbau, was man von uns Hamburgern in Bezug auf Airbus nicht immer sagen kann, obgleich wir allen Grund dazu hätten!).

Bevor es losgeht zum ersten Skierlebnis in Kanada, wird kräftig in Seattle gefrühstückt: nobel im Fairmont mit Blick auf den quirligen Straßenverkehr oder in einem Coffeshop mitten im Leben oder im etwas rüden und einfachen [„Lowell“ im Pike Place Market](#). Warnen möchte ich da allerdings vor der Variante „Scrambled Eggs with Oysters“, so sehr ich zu den hervorragenden Pacific-Oysters raten kann, warm und halbschwabbelig im Rührei . . . na ja! Ein sonderbarer Ort mit Kolorit nach dem Motto „Fine view, poor service“.

Setzen Sie sich in Ihren SUV und fahren Sie auf der I-5 über Everett zur kanadischen Grenze in ca. 2 Stunden, bei guter Sicht sehen Sie rechts die „Cascade Mountains“ und den schneebedeckten Mount Baker, den nördlichsten der Vulkane des Staates Washington, an dessen obersten Hängen sich ein kleineres Skigebiet erstreckt.

Die Fahrt ist kurzweilig, wenn auch nicht landschaftlich einmalig, die unendlichen Schlafstädte zwischen Seattle, Everett und Bellingham wechseln sich ab mit Feuchtgebieten und vielen Flüssen, in denen Baumstämme den Weg in den pazifischen Ozean suchen.

Ach ja, vergessen Sie die Hektik der deutschen Autobahnen: Interstates are fun! Man fährt entspannt, kann auf jeder Seite überholen, Drängeln und PS-Zeigen gilt als unfein oder lächerlich und wenn man die vorgeschriebenen maximalen 75 Meilen pro Stunde überschreitet vergeht einem das Lachen sowieso ob der allgegenwärtigen Laserpistolen der Highway Patrol. Und wenn es passiert ist: versuchen Sie nicht, den rechthaberischen Deutschen herauszukehren, womöglich noch mit eingeschränkten Englischkenntnissen; es bringt nichts außer erheblichen Teuerungsraten und zeitlichen Verzögerungen. Ist man freundlich und entschuldigt sich für die Geschwindigkeitsüberschreitung kann man andererseits positive Überraschungen erleben; kann!

Und vergessen Sie nicht das Radio zu benutzen, es gibt alle Genres: Jazz, Easy Listening, Easy Rock, Classic und, probieren Sie es einfach mal vorurteilslos: New Country!

Gleich hinter der Grenze können Sie wählen:

Vancouver mitbesuchen oder nicht. Eine faszinierende Stadt, aber nichts für ein paar Stunden.

Sonst geht es weiter auf dem westlichen Beginn des Trans Canada Highway nach Horseshoe Bay, einem nicht unwichtigen Fährhafen für die Verbindung nach Nanaimo auf Vancouver Island.

Die Strasse führt nun gut ausgebaut vom Pazifik ins Inland, dem Squamish River folgend in die Berge der Coast Mountains nach Whistler, welches in 64 Meilen (102km) erreicht ist. Die Besiedlungen werden weniger, der Ort Squamish liegt malerisch am gleichnamigen Fluss, der sich immer mehr verjüngt und von Bergen umrahmt wird. Man fährt durch Wälder, insbesondere bei Dämmerung überrascht dann plötzlich Whistler mit seinen weitverstreuten Lichtern in einem weiten Tal, dessen westliche Begrenzung der Garibaldi Provincial Park bildet mit seinen beiden das riesige Skigebiet bildenden Bergen Blackcomb und Whistler Mountain. Dieser Anblick des sternengleichen Auffunkelns zahlreicher Lichtpunkte unter einem tiefblauen Himmelszelt verschiedenster Dämmerungen begrenzt von breiten mächtigen Bergwällen, deren Gipfel weitestgehend gerundet-sanft erscheinen, ist beeindruckend.



Whistler Village

Excalibur Lift zum Blackcomb Skigebiet

Hinter den Häusern (rechts das Pan Pacific Hotel) die Einkaufs- und Restaurantzone

Whistler hat eine kurze Geschichte oder eine steile Karriere, wie man will.

1900 siedelten sich die ersten Trapper und Siedler am Alta Lake an, es folgte 1914 die Bahnanbindung durch die Great Pacific Railway.

Um 1950 dann Beginn der Tourismus, zuerst als Sommertourismus, Bau von Lodges.

1965 dann erste Lifte; 1969 wird die Strasse geteert, zuvor existierte nur eine so genannte Gravel Road.

1978 erst begann man Whistler Village zu bauen, 1992 wurde Whistler dann zum „Number One Ski Resort in North America“ gewählt.

Whistler Mountain und Blackcomb Mountain (eröffnet 1980) werden dann 1998 zusammengeschlossen und bilden das größte zusammenhängende Skigebiet des nördlichen amerikanischen Kontinents.

Krönung der Karriere wird 2010 die Olympiade sein.

Heute besteht Whistler aus Whistler Village und dem so genannten Upper Village. Von beiden Teilen Whistlers ist ein komfortabler Zugang zu den Skigebieten Whistler Mountain und Blackcomb Mountain möglich.



Erholung nach dem Sport:

Blick vom Balkon auf Blackcomb Mountain in der Abendsonne

Whistler Upper Village

Das Skigebiet ist riesig, man braucht viele Tage um die hervorragenden Pisten abzufahren, deren Schwierigkeitsgrad von leicht (20%) über mittel (55%) bis schwierig (25%) reicht, das sind die Zahlen für Whistler Mountain, die für Blackcomb Mountain sind ähnlich, es gibt etwas mehr schwierige Abfahrten.

Übrigens: die Kennzeichnung der Schwierigkeitsgrade an den Pisten ist nicht wie in Europa (dies gilt für Kanada und die USA):

Grün: leicht – Blau: mittel – Schwarz: schwierig

Whistler liegt niedrig, nur in 675m Höhe, die höchste Abfahrt beginnt 2249m Höhe.

23 Lifte arbeiten hocheffizient mit einer Stundenkapazität von 29112 Personen pro Stunde. Die längste Abfahrt geht über 11km, da weiß man abends, was man getan hat, insbesondere wenn man einige der traumhaften „Autobahnen“ mit ein paar „Black Diamond“ oder „Double Black Diamond“ Abfahrten „würzt“.



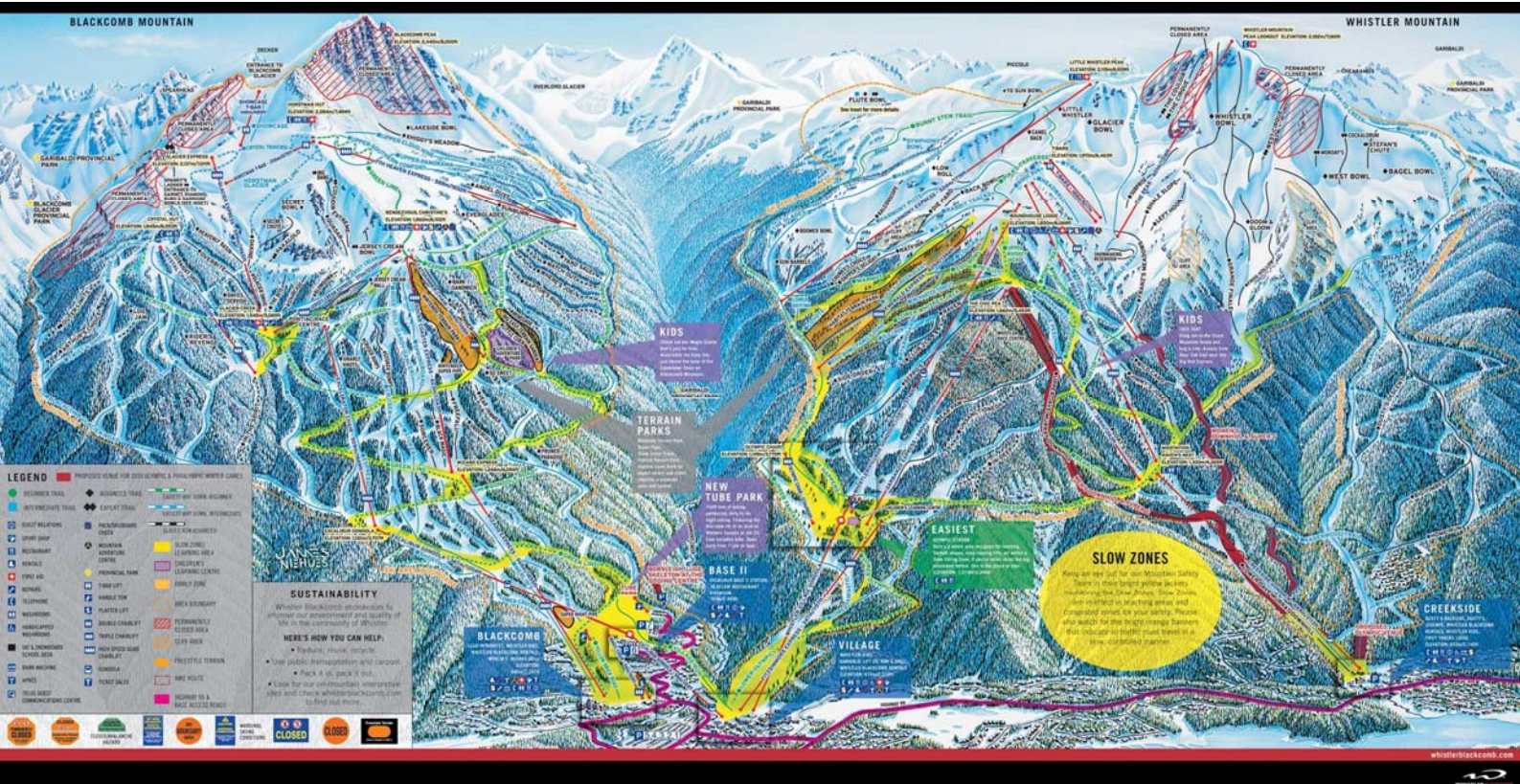
Skigebiet Whistler Mountain, im Hintergrund Blackcomb Mountain

Das Skigebiet umfasst sagenhafte 28,4 km², deutlich über 200 Abfahrten, die meist reichlich schneebedeckt sind: der jährliche Schneefall beträgt über 500 cm. Dafür sorgt der nahe Pazifik, dessen Tiefs mit ihren feuchten Luftmassen sich an den Coast Mountains entleeren. Der Nachteil ist natürlich, dass die 500 cm irgendwie auch fallen müssen und es dann auch manchmal längere Zeit schneien kann, was bei den sehr langen Abfahrten ohne wirklich Möglichkeiten zum „Einkehrschwung“ zu haben, Schlechtwetterfahrten zu einer Übung der härteren Art macht.

Da das Skigebiet von einem derartigen Umfang ist, werden die Lifte auch um 15:30h abgestellt. Safety first: so kann der sehr effiziente Pistenkontrolldienst auch den letzten Nachzügler nach unten begleiten.

Die immer sehr hilfsbereiten und sehr gut für Notfälle ausgerüsteten Damen und Herren vom Pistendienst passen übrigens sehr darauf auf, dass Rowdytum auf den Pisten nicht weit kommt. So gibt es Abschnitte, auf denen Anfänger und Familien gefahrlos fahren können, die sehr deutlich ausgewiesen sind und bei denen die Einhaltung der Gebote genau kontrolliert wird.

Unverantwortliches Fahren mit Gefährdung anderer habe ich nicht beobachten können, dies liegt nicht nur in den zahlreichen Mitarbeitern des Kontrollpersonals sondern an der Natur der Gäste schlechthin: protziges, grölendes Demonstrieren der meist nicht ausreichend beherrschten Skikünste („Schnell geht immer!“) liegt den Kanadiern und den Amerikanern nicht, Sport ist dort untrennbar mit Spaß für alle und Fairness verbunden.



Das Skigebiet WhistlerBlackcomb
Beachten Sie bitte auch die so genannten „Slow Zones“, Hinweise dazu im Text

Après Ski? Oh ja, aber "mit dem Pelz nach innen".

Öffentliches Alkoholisiertsein? Nein!

Eine Flasche Chablis oder ein hervorragendes Bier aus einer der zahlreichen Kanadischen oder amerikanischen Micro-Breweries gepaart mit fröhlichem Erzählen und People-Watching?

Oh ja, immer gerne!

Keine 500 Watt Lautsprecher über den Terrassen, keine singenden Horden à la Ischgl.

Vielleicht ist es mein Alter, aber ich habe das sehr genossen!

Auch, dass man zu fortgeschrittener Stunde bei der letzten Abfahrt keine Gefahr lief, von unkontrolliert hinunterrasenden Wodka-Feige- oder Jagertee-Süffeln umgefahren zu werden; 80kg Mensch mit 40km/h und mehr auf scharfen Stahlkanten unter 1‰ (gerne auch ein bisschen mehr) sind eine Waffe unter Rausch und können lebenslanges Versehrtentum Unschuldiger nach sich ziehen.

Der Grund: keiner tut es, weil man es eben nicht tut (Sport=Fairness und Spaß für alle), Kontrollen (nicht wie am Arlberg angedroht aber von mir in 18 Jahren nie beobachtet) und: Es gibt keine wirklichen „Watering Holes“ im Skigebiet!

Abends dann kracht das Leben los!

Es gibt alles was das Herz begehrt: Family Restaurants, FastFood – Ketten, Steakhäuser (von einfach und mäßig bis zu Kathedralen für Steak-Afficionados), Sternküche (Pacific-Northwest Cuisine, französisch etc.), zahlreiche, gute Italiener, TexMex-Küche, Sushi und hervorragende Seafood-Restaurants (der Pazifik liegt vor der Tür!).

Meine ganz persönliche Empfehlung zum Kennen lernen eines guten Steakhauses:

Hy's Steakhouse in Whistler Village! Insgesamt 7 Steakhäuser in Kanada bürgen für exzellente Qualität.

Steakhäuser in den USA und Kanada sind nicht zu vergleichen mit denen Europas, so man nicht in die Family Steakhouses geht oder in der abgelegenen Provinz nach ihnen sucht.

Es sind Restaurants, die einem Zweck dienen: die besten Steaks des Westens und exzellentes Seafood zu liefern. Ihnen angeschlossen sind meist Bars, in denen man entweder wartet, wenn der Tisch noch nicht frei ist oder sich nach dem Essen trifft (seltener) oder einfach nur einen Drink nimmt, der von ein paar Snacks begleitet ist. Es herrscht allgemein eine ausgeprägte Lebhaftigkeit und das Geräuschkraut ist von fröhlicher Unterhaltung und Lachen geprägt, kurzum: eine vegetarisch-ökologische Andachtshalle darf man nicht erwarten.

Auszüge aus der Speisekarte gefällig?

Kanadischer geräucherter Wildlachs, frische Pazifik-Austern, Dungeness-Crab (s. Seattle), Ahi-Thunfisch, das zu den „Appetizern“, den Vorspeisen.

Steaks? Hunger?

Gut, 625g Porterhouse-Steak, Premium Alberta Beef, mindestens 28 Tage trocken abgehangen. Kleiner und feiner? 200g Filetsteak! Oder das klassische „New York Strip“ von 285 bis 510g, das ist ein Rumpsteak von hervorragender Zartheit mit dickem, Geschmack optimierendem Fettrand.

Exotischer? „Cajun Rib Steak“, also der etwas schärfere Ableger der Küche Louisianas.

Unentschlossen? „Steak and Lobster“, Alaska King Crab Legs, Hummer und Filetsteak!

Kein Fleisch? Täglich wechselnder extrem frischer Fisch aus dem Pazifik und vielfältige Meeresfrüchte insbesondere aus Alaska! Appetit bekommen?

Hy's Steakhouse, 4308 Main Street, Whistler, BC, Canada

Bleibt man allein? Ja, wenn man will! Nein, wenn nicht: man trifft viele interessante, weltoffene, gut gelaunte Menschen aus aller Welt auf Terrassen am Ende der Pisten von Whistler Mountain und Blackcomb Mountain, in den Bars, die nichts mit dem Begriff der Bar als Besäufnislokalität zu tun haben, und in den Discos.

Ist Whistler nun mondän und ein „HighEnd-Skiresort“?

Ich glaube, man muss das ganz klar mit „Ja“ beantworten. Ist es versnobt? Ein ganz klares „Nein“.

Man sieht Leute in einfacher Aufmachung, die in preiswerten Hotels und Condos (=Apartments) wohnen, Cliques von Studenten, befreundete Familien, die sich die Kosten teilen in Unterkünften, die nur mit dem hervorragenden Shuttle-Service mit den Pisten verbunden sind. Sie suchen die gewaltige Herausforderung, sich Whistler/Blackcomb auf Skiern zu erobern.

Man sieht auch die andere Seite der Meßlatte, Designer-Skianzüge, es herrscht in Whistler eine recht hohe Dichte von Luxus-SUVs wie Lincoln Navigator, Cadillac Escalade, BMW X5, Mercedes M-Klasse, Porsche Cayenne. Man sieht Pelzmäntel, Chauffeure und an den Händen der Damenwelt deutlich mehr als ein Karat.

Also doch snobby? Eher nicht!

Man vermischt sich tags und beim Einkaufen in den Supermärkten, lacht und treibt zusammen Sport!

Sicher: die Art der Restaurants bringt dann eine Trennung! Aber das in Whistler eine Wiedereinführung des einzig real existierenden Sozialismus wiedergeboren werden sollte war meiner Meinung nach nicht im Sinne der Planer dieses großartigen Skiresorts!

Hotelempfehlungen?

Es gibt alle Kategorien bis auf vielleicht die „Absteige“. Grundsätzlich muss gesagt werden, dass die Hotels der amerikanischen und kanadischen Ketten sehr ordentlich sind und saubere und ausreichend komfortable Zimmer bieten. Aber eine Oase der Stille und Ruhe sind sie nicht. Das liegt an der Leichtbauweise und den relativ quirligen Kindern, aber wenn man vom Skifahren ermattet ist und nach dem Abendessen die nötige Bettschwere erreicht hat, ist das halb so schlimm.

Dann gibt es die schon erwähnten Condominiums. Man kann sich selbst versorgen, das spart meist ordentlich Geld. Die Waren der Supermärkte sind frisch und von hervorragender Qualität und preislich keinesfalls über dem Deutschland gewohnten Niveau. Man kann sich alles kochen, was man zu Hause so liebt oder von den zahlreichen schon vorgefertigten Produkten profitieren (Ital. Saucen, Mexican Food).

Die Preisspanne der Condos ist breit: von einfach und vielleicht mit kleinen Gebrauchsspuren versehen bis zu mit Stahlküchen, Kamin und wuchtigen Country-Möbeln ausgestatteten Luxus-Condos mit Garage, Swimmingpool und Balkon oder Terrasse.

Das obere Ende der Hotellerie ist besetzt von den großen Vier:

Fairmont Chateau Whistler, prächtiges Luxushotel direkt an den Liften, die Whistler Mountain erschließen und mit Verbindung zum Blackcomb Mountain.

Direkt dahinter das neu (2004) eröffnete Four Seasons Resort Whistler.

Beide Hotels liegen im Upper Village, etwas abseits vom „Bermudadreieck“ in Whistler Village.

In Whistler Village dann das Pan Pacific und das Westin Resort und Spa.

Die Preise für die Hotels variieren von CAD 89 bis 545 pro Nacht (nicht pro Person!).

Die Preise für die Condos von CAD 89 bis 845 (!).

Halbpension, wie in den Alpenländern das Normale, gibt es in Kanada und den USA so gut wie nicht, und Vorsicht: wenn Frühstück inbegriffen, handelt es sich meist um ein so genanntes „Continental Breakfast“, welches eher einem Frühstück in einem Haus des Landesbetriebs Krankenhäuser Hamburgs entspricht, bestenfalls.

Man sollte also, will man der in Kanada und den USA lauenden teuren Falle des Essengehens entgehen, ein Condo mieten; es müssen ja nicht die oben erwähnten 845 \$ sein für die Royal Suite in Whistler Village sein (Penthouse-Style, bis zu 10 Personen, 4 Badezimmer, Kamin, Whirlpool auf dem Dach, „with a view“)
Aber, nebenbei dazu, dividieren Sie mal 845 \$ durch 10, dann sind es nur noch CAD 84,50 – nur finden sie mal 10 Personen die für zwei Wochen in so einem Condo zusammenpassen!

Übrigens 1 CAD sind 0.71 €(Stand Januar 2006)!

Das wohl derzeit schönste Hotel in Whistler ist das Four Seasons im Upper Village. Es ist in einem nüchternen Stil gehalten mit viel Holz und Stein sowie dunklen Metallverblendungen, so gar nicht der bekannte Four Seasons-Stil der Hotels der Großstädte Amerikas.

Der Service ist unauffällig und immer präsent, das Frühstücksbuffet ist so kolossal, dass selbst bei sportlichem Skilaufen tags kein Hungergefühl an einem nagt.

Abends ist das Restaurant nicht ganz so überzeugend, da locken die Restaurants von Whistler Village. Man kann in der Lobby warten auf den hoteleigenen Shuttleservice mit einem Cadillac Escalade und sich während der Fahrt mit dem freundlichen (meist einem Studenten aus Vancouver) Fahrer über den neuesten Tratsch unterhalten, sich Restauranttipps geben lassen oder für den nächsten Tag den „Run of tue Day“ empfehlen lassen.

Die Zimmer sind großzügig, vielleicht etwas zu karg komponiert, haben große Balkone mit Blick auf das im halbkreisförmig umbauten parkartigen Alpingarten gelegene Swimmingpool (32° C) und Nachmittagssonne oder liegen zum Whistler Mountain (Ostseite). Man sollte die die zur Hoteleinfahrt gelegenen Zimmer meiden, es rattert untenwegt der großvolumige Diesel des hoteleigenen Shuttlebusses, was einem den Balkonaufenthalt und selbst das angekippte Fenster deutlich vermiesen kann.

Zu den Liften sind es vielleicht bequeme 300m, keine Angst, nicht in Skistiefeln zu bewältigen, die sind mit den Skiern, Handschuhen und anderen Utensilien für den persönlichen Pistengebrauch in einem 30m vom Pistenende „Skikeller“ untergebracht und während man sich am Ende des Skitages aus den Stiefeln helfen lässt, servieren einem freundliche junge Geister wahlweise Kaffee, Tee oder die dann besonders gut schmeckende heiße Schokolade!

Sollte das Appetit gemacht haben, kann einem derselbe beim Betrachten der regulären Preise wieder ganz schnell vergehen. Aber, auch die kanadische Luxusketten Four Seasons hat „Special Offers“, konsultieren sie beizeiten die Four Seasons Website im Internet.